



Die Futterachse des neuen Milchviehstalles ist einseitig befahrbar.

# „Ein Stallplan muss reifen“

Wolfgang Schwenner hat sich beim neuen Milchviehstall für das Konzept des Kammstalles entschieden. Welche Erfahrungen er beim Stallbau gemacht hat und was er heute anders machen würden, hat Anna Patz in Erfahrung gebracht.

**E**in Stallneubau war bei Wolfgang Schwenner schon lange geplant. Im Jahr 2008 begann er dann konkret mit der Planung. Der Landwirt aus Görtschach in Kärnten vermarktet seine Bio-milch in Form von Schulmilch. Die Lage im Dorf war beengt. Weder eine Stallerweiterung noch eine Vergrößerung der Verarbeitungsräume war möglich.

Der alte Gewölbestall war zwar schon als Laufstall mit Spaltenboden und Liegeboxen konzipiert. Allerdings war er nur für 20 Milchkühe ausgerichtet. Der Jungbauer wollte die Herde vergrößern, also musste ein neuer Stall her.

**Seit drei Jahren in Betrieb:** Bei einem Stallbauseminar in St. Donat lernte Wolfgang Schwenner schließlich das Planungsbüro für Agrarbau Minichshofer kennen (siehe Kasten). Im Jahr 2008 wurde zu bauen begonnen, im Oktober zog man mit den Trockenstehern bereits ein. Im Jänner 2010 ging der neue Milchviehstall dann in Vollproduktion.

„Trotz der Erweiterung, wollte ich noch Zeit für die Familie haben“, war der Grundgedanke des Betriebsführers. Deshalb wurde bei der Planung besonderes Augenmerk auf die Arbeitsabläufe gelegt. Der Stall sollte funktionell gebaut sein.

Produktion und Verarbeitung sind nun in einem Gebäude untergebracht. Die eine Gebäudehälfte stellt den Stall dar. In der anderen sind die Räume für die Milchverarbeitung und Maschinenstellplätze positioniert. Der neue Stall ist als Kammstall konzipiert.

Ein klarer Grundriss bietet eine gute Übersicht. Ausgerichtet ist der Stall für 60 Kühe. Für den Futtertisch wählte der Landwirt eine 110 cm breite Krippenschale aus Polymerbeton. Die Futterachse ist einseitig befahrbar.

Die Tiefboxen werden mit Stroh eingestreut. Sie sind nicht in einer Reihe, sondern quer zum Fresslaufgang angeordnet. Wie die Zähne eines Kammes ragen sie in den Stall, daher auch der Name Kammstall. Sackgassen wurden bei der Planung vermieden.

Der Fresslaufgang hat eine Breite von 4,2 m. Die Laufflächen mit Gummibelag werden mittels Schieber mit Seilzug entmistet. Bei den Quergängen zwi-

schen den Liegeboxen wurde ein Spaltenboden gewählt. Damit entfällt das arbeitsintensive Abschieben. Futter und Stroh lagert der Landwirt im alten Stall. Eine alte Scheune neben dem neuen Stall wurde ebenfalls zum Futterlager umfunktioniert.

Der betonierte Auslauf gewährt laut Betriebsführer den Klauenabrieb. Der Klauenpfleger kommt einmal jährlich auf den Betrieb. „Ich habe hier viel weniger lahme Kühe, als im alten Stall“, so der Landwirt. Der Auslauf dient gleichzeitig als Vorwartebereich, eine Nachtreibeinrichtung sei nicht notwendig.

Der Oberbau ist als Satteldachkonstruktion mit Pfetten und Sparren ausgeführt. Für das Dach wurde eigenes Bauholz verwendet. „Für die Eindeckung habe ich Ziegel gewählt. Ein Paneldach wird irgendwann zu Sondermüll, das passt für mich als Biobetrieb nicht“, erklärt Schwenner. Die Zuluft wird über Senk-Hebe-Fenster geregelt, die Abluft über einen Licht-Luft-First.

**Besseres Kleinklima:** Im Stall sind auch die Kälberglus, die Abkalbebox und Separationsboxen untergebracht. Nach Aussage des Jungbauern ist die Lage dafür aber nicht ideal gewählt: „In der Ecke kühlt die Luft ab und kondensiert. Daraus resultieren manchmal gesundheitliche Probleme für die Kälber“, so die Erfahrung des Landwirts.

Deshalb hat er geplant, für die Kälberaufzucht einen Außenklimastall mit Tieflaufbuchten zu errichten. „Hier soll ein besseres Kleinklima entstehen, weil die Kälber weniger Wärme abgeben“, so Schwenner. Auch im Stall würde der Landwirt etwas ändern. „Zwecks Haltbarkeit würde ich heute bei den Eisensäuren



Wolfgang Schwenner mit DI BM Matthias Kramer vom Planungsbüro Minichsofer.

den Sockel auf 1,5 m aufbetonieren“, erklärt der Betriebsführer.

Wichtig war Wolfgang Schwenner auch das vorausschauende Planen. Beim Bau hat er im Boden Rohre mitverlegen lassen. Dort verlaufen nun die Kabel für das ferngesteuerte Tauchrührwerk und die Pumpe in der Güllegrube. Zeit genommen hat sich der Landwirt auch für die Ausschreibung. Man könne immer wieder etwas nachverhandeln. Die professionelle Hilfe durch das Planungsbüro sei hier ein großer Vorteil gewesen.

„Ein Neubau sollte kein Schnellschuss sein, ein Plan muss im Kopf reifen“, berichtet Schwenner. Im Vorfeld hat er sich auch bei anderen Landwirten um-

## Steckbrief:

- Wolfgang und Astrid Schwenner
- Göriach, Kärnten
- Kinder: Lukas, Magdalena, Thomas
- Schulmilch, Direktvermarktung, Biobetrieb
- 50 Holstein Friesian Kühe + Nachzucht
- Liegeboxenlaufstall mit Melkstand und Milchverarbeitungsräumen
- 62 ha LN: 9 ha Silomais, 30 ha Wechselwiesen, 23 ha Dauerwiesen und Weiden
- 660 m Seehöhe, 1200 mm Niederschlag

Foto: Kramer



Aufgrund der Anordnung der Liegeboxen waren zusätzliche Güllekanäle mit Spaltenboden nötig.

gehört. „Ich habe einige Betriebe besucht und mit den Bauern über die Bauphase, den Ablauf und das Ergebnis gesprochen. Das kann ich jedem empfehlen, bevor er zu planen beginnt“, rät der Biobauer.

**Eigenleistung bei Oberbau:** Dass der Bauherr auf der Baustelle anwesend sei, sei trotz umsichtiger Planung unumgänglich. Einsparungsmöglichkeiten sieht Wolfgang Schwenner nur beim Oberbau. Beim Unterbau ginge das nicht. Er müsse allein schon wegen des Kuhkomforts ausreichend groß dimensioniert sein. Schwenner merkt hierzu noch an: „Die Eigenleistungen mit Maschinenringarbeitskräften haben sich schon gerechnet, ein komplett vergebener Oberbau würde schneller gehen und

# Rinderhaltung

Foto: Patz



Im neuen Stall sind auch die Verarbeitungsräume für die Schulmilch untergebracht

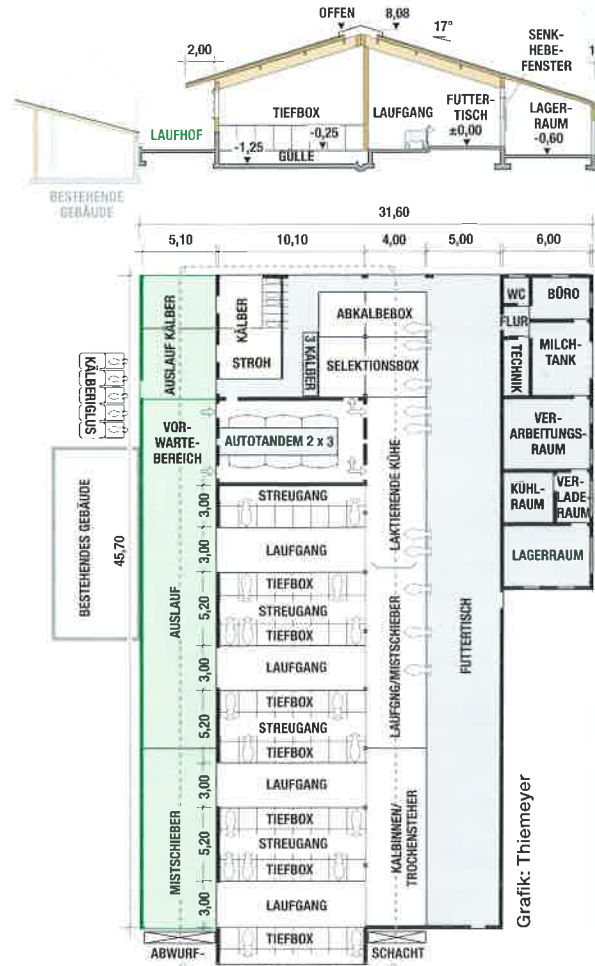
nicht viel teurer sein. Die Rohre wurden alle selbst verlegt.“

Die Baukosten für den Kammstall beliefen sich laut Schwenner insgesamt auf 650 000 €. Im Detail teilen sich diese wie folgt auf folgende Positionen auf:

- Kuhstall mit Auslauf und Güllegrube (63 Liegeboxen) 450 000 €
- Milchverarbeitungsräume mit Kühlhaus 150 000 €
- Fahrhilfenweiterung 25 000 €
- Hofasphaltierung 25 000 €.

## Mit Ergebnis zufrieden:

„Wohlbefinden zeigt sich dann ja auch in der Leistung“, so der Bauer dazu. Auch beim Güllelager sieht er kein Einsparungspotenzial. Schlechtwetterphasen könnten hier schnell zu Platzproblemen führen. Er selbst ist mit dem Ergebnis seines Stallneubaus sehr zufrieden. Beim ÖKL-Baupreis kam er unter die 12 besten Neubauten.



So sieht der Neubau des Kammstalles am Betrieb Schwenner im Detail aus.

## So gibt es kein böses Erwachen in der Bauphase

Stefan Minichshofer und sein Team planen bereits seit 10 Jahren Rinderställe. Rund 500 Projekte bis zur Einreichplanung und 180 Projekte bis zur Ausschreibung haben die Experten bisher betreut. 50 % der Stallbauprojekte entfallen auf Milchviehställe. Das Angebot reicht von der Entwurfsplanung, Baukostenschätzung über Einreichplanung und Ausschreibung bis zur Baubetreuung.

„Derzeit bauen die Landwirte Ställe für 30 bis 40 Kühe mit der Option zur Erweiterung“, so Minichshofer. Er ist der Meinung, dass die Rinderhaltung in Österreich in Richtung 60 bis 80 Kühe geht.

Eine Patentlösung kann und will Minichshofer nicht anbieten: „Jeder Stallbau ist individuell zu sehen“. Zunächst wird im Rahmen der Entwurfsplanung gemeinsam mit dem Bauern ein Konzept erstellt. Sind die Rahmenbedingungen abgecheckt, beginnt die Baukostenschätzung. Laut Minichshofer sei es wichtig, dass die

Finanzierungsfrage im Vorfeld geklärt ist. Es soll kein böses Erwachen während der Bauphase geben. Landläufige Zahlen und vereinheitlichte Daten dürfe man nie als Grundlage nehmen.

„Man muss ehrlich über die wirklichen Kosten reden. Die Frage ist nicht, was kostet der Kuhplatz, sondern was kann der Bauer damit in 10 Jahren er-



Foto: Wänderswitzer

Stefan Minichshofer: „Die Finanzierungsfrage sollte im Vorfeld geklärt werden.“

wirtschaften“, so der Stallplaner.

Arbeitswirtschaftliche Aspekte spielen bei den Investitionskosten eine Rolle. Minichshofer: „Man sollte nicht nur die Anschaffungskosten, sondern auch langfristige Kosten und vor allem die Leistung betrachten.“

Bei der Einreichplanung wird vom Planungsbüro mehr geboten als von der Behörde gefordert. Es wird in dieser Phase auch bereits die detaillierte Ausschreibungsplanung durchgeführt. Bei Bedarf werden auch Emissionsberechnungen und UVP-Verfahren abgewickelt. Die Ausschreibung selbst erfolgt nach den Wünschen des Bauherren. Regionale Unternehmen werden genauso angeschrieben wie bayerische Unternehmen für Bauprojekte in Oberösterreich oder Tirol.

Auf Basis der Angebote wird ein Preisvergleich erstellt, darauf trifft der Bauer seine Entscheidung. Schließlich werden bei Bietergesprächen alle technischen Details besprochen und die Vertragsbedingungen geklärt.